34. Jahrgang. Sonnabend, 29. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19078.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1891.

Zur Aufbesserung der Verhältnisse der Lehrer an den höheren Unterrichts-Anstalten.

Wiederholt haben wir unserer sympathischen Stellung zu der Frage einer günstigeren Gestaltung der Verhältnisse der Lehrer an den höheren Lehranstalten klaren Ausdruck gegeben und auch nach der Dezemberconferenz dieselbe unausgesetzt im Auge behalten. Seit jener Conferenz hatten wir freilich die Erörterung dieser Frage einstweilen sistirt, weil wir den Berathungen im Schoße der betreffenden Ministerien nicht vorgreifen zu dürfen glaubten.

In den Lehrerkreisen hatte nach den Worten des Kaisers Wilhelm II. am Schlusse besagter Conferenz, daß auch er die Besserung der Verhältnisse der höheren Lehrer, zumal bei den zu erwartenden gesteigerten Ansprüchen an dieselben, als nothwendig anerkenne, das erhebende Gefühl froher Hoffnungen Platz gegriffen; und auch der Wechsel in der Leitung des Cultusministeriums, wenn schon hier und dort in Lehrerkreisen eingedenk der vielen Enttäuschungen früherer Jahre bange Sorge auftauchen mochte, hatte im allgemeinen, so viel wir beobachten konnten, die geweckten Hoffnungen nicht herabgestimmt. Der neue Cultusminister Herr v. Zedlitz-Trützschler nahm denn auch bald nach seinem Amtsantritt Veranlassung, seine durchaus wohlwollende Stellung zu dieser Frage zu betonen. Am 4. Mai erklärte er in einer Sitzung des Abgeordnetenhauses rundweg, daß er die Ordnung der äußeren und inneren Verhältnisse des höheren Lehrerstandes, insbesondere aber die Regelung des Einkommens auf einer möglichst einheitlichen Grundlage, für eine dringende Nothwendigkeit halte. Als dann einige Tage später, am 8. Mai, im Abgeordnetenhause dieselbe Frage und speciell die im Siebener-Ausschusse gutgeheißene Gleichstellung der Lehrer mit den Juristen verhandelt wurde, hob der Minister mit vollem Nachdruck seine Uebereinstimmung mit diesen Beschlüssen hervor. Endlich am 29. Mai äußerte Herr v. Zedlitz sich über die Frage der Ascension etwa dahin, daß zuvörderst der neue Modus der Gehaltserhöhungen festgestellt sein müsse und daß daran die Frage der Ascension sich zu schließen habe.

„Daß aber die Ascension geregelt und aus dem jetzt willkürlichen Modus herausgehoben werden müsse, erkenne ich als nothwendig an, und es wird mein Bestreben sein, nach dieser Richtung thätig zu werden.“

Das waren die klaren und keiner Mißdeutung fähigen Worte des Herrn Ministers.

Es war nur natürlich, daß nach solchem Ausdruck unverhohlenen Wohlwollens und besten Willens von so hoher Stelle Befriedigung und Beruhigung in den betheiligten Kreisen zur Geltung kam. Bestärkt wurden die Lehrer in diesem Gefühl übrigens noch durch die Erklärungen des neuen Finanzministers, Herrn Miquel, im Reichstage, daß er in der festen Regelung der äußeren Beamtenverhältnisse im Sinne einer sichern Ascension keinerlei Gefahr für die Disciplin zu erkennen vermöge, da die Behörden trotzdem Mittel genug in Händen hätten, widerspenstige Beamte zur Raison zu bringen.

Indessen schon vor Wochen erhielten wir vereinzelte Mittheilungen, daß es doch so glatt nicht abgehen werde. Herr Ministerialrath Staude sollte danach bei einem Festmahl der in Berlin zu einem naturwissenschaftlichen Cursus vereinigten Lehrer privatim von einer nothwendigen Herabminderung der erregten Hoffnungen gesprochen haben u. s. w. Auch erinnert man daran, daß der neue Cultusminister in seiner Rede vom 29. Mai seine Bedenken gegen die Gleichstellung der „nichtstaatlichen“ Lehrer mit den „staatlichen“ geäußert hatte, was zunächst die Sorgen der Lehrer an communalen Anstalten wachrufen mußte. Derartige beunruhigende Nachrichten haben neuerdings nun greifbarere Gestalt angenommen, aber dieselben kommen nicht aus dem Cultusministerium, sondern von der alten Stelle der Hindernisse, dem Finanzministerium. Die „Berl. Pol. Nachr.“, die leider noch immer in dem Geruche officiöser Fühlung mit dem Finanzministerium stehen, brachten vor einigen Tagen eine Notiz, welche erklärte, daß bei der gegenwärtigen Finanzlage die zugesagte Erhöhung der Lehrergehälter um so weniger in Aussicht zu nehmen sei, als gleichzeitig andere Beamtenkategorien und die Lehrer an städtischen höheren Schulen mit Gehaltserhöhungen bedacht werden müßten. Zunächst soll die nothwendige Beschaffung von 6 Mill. Mk. auf große Schwierigkeiten stoßen, sodann soll die gleichzeitige Besserung der Verhältnisse anderer Beamtenkategorien im Wege stehen und endlich drittens die Besoldungsaufbesserung an den entsprechenden städtischen Anstalten. Diese in Curs gesetzten Erörterungen haben die Presse aller Parteirichtungen in Bewegung gesetzt. Eine Anzahl von Preßorganen haben die finanzministeriellen Bedenken widerlegt, und wir müssen uns den einschlägigen Raisonnements unbedingt anschließen. Die Ungerechtigkeit und unverdiente Härte in den Gehalts- und Ascensionsverhältnissen der Lehrer, die wir früher statistisch in einem besonderen Artikel beleuchtet haben, ist regierungsseitig anerkannt, dann muß auch das Geld zu ihrer Beseitigung beschafft werden, und wenn das Ostern 1892 bei dem neuen System der Steuereinschätzung nicht geschehen kann, so wird man überhaupt niemals daran denken können. Auch wird man, davon sind wir überzeugt, die in der gleichzeitigen Aufbesserung anderer Beamtenklassen liegenden Schwierigkeiten überwinden können, wenn man nur den guten Willen hat und Hindernisse nicht gern willkommen heißt. Allerdings größer sind die Schwierigkeiten, welche aus der zu erstrebenden Aufbesserung der entsprechenden städtischen Anstalten entstehen. Aber auch diese dürfen keinen Grund für ein Fallenlassen des anfänglichen Aufbesserungsplanes abgeben und, freilich ohne gesetzlichen Zwang, durch den die Communen angehalten werden, ihre Lehrer ebenso zu stellen als der Staat die seinigen, wird es nicht gut abgehen, oder aber der Staat muß sich gegenüber den ärmeren Communen zu bestimmten, regelmäßigen Zuschüssen verpflichten. In diesem Sinne haben sich in den letzten Tagen auch andere angesehene Blätter ausgesprochen und wir pflichten ihnen rückhaltslos bei. Daß übrigens der Cultusminister noch jetzt seine durchaus für die Lehrer sympathische Haltung bewahrt und daß er von seiner Absicht zu helfen nicht abgelassen hat, beweist ein sehr kategorischer Protest in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ neuesten Datums, der ganz offenbar an die Adresse des Finanzministeriums gerichtet ist, in welchem mit großem Nachdruck betont wird, daß der Cultusminister nach wie vor auf dem Standpunkt steht, die ganze Frage ihrer Lösung entgegenzuführen und sich durch keine Schwierigkeiten abschrecken zu lassen. Freilich, fügt der Artikel hinzu, nicht auf einmal, sondern zunächst sollen die Verhältnisse der „staatlichen“ Lehrer geregelt werden und hieran sich mit der Zeit eine Regelung derjenigen an den communalen Anstalten schließen.

Wir wollen hoffen, daß die Wünsche und Erwartungen der höhern Lehrerschaft, welche anderthalb Decennien hindurch immer wieder enttäuscht worden sind, endlich sich erfüllen und daß unter allen Umständen die Lehrer an den communalen Anstalten nicht leer ausgehen mögen. Wir sind noch immer überzeugt, daß bei gutem Willen sich der augenscheinlich jetzt vorhandene Gegensatz zwischen Finanz- und Cultusministerium wird ausgleichen lassen. Hat doch der Kaiser selbst den entschiedenen Willen, ihr zu helfen, in unzweideutigster Weise kundgegeben.

Deutschland.

* **Berlin**, 28. Aug. Auf der **Wartburg** wird jetzt, der „Magdeb. Ztg.“ zufolge, für den Aufenthalt der großherzoglichen Herrschaften, die daselbst am 3. Sept. eintreffen, und für den Besuch der **Kaiserin**, die am 13. Sept. erwartet wird, gerüstet. Auch ein kurzer Besuch des **Kaisers** ist während der Manövertage in Aussicht. Am 14. Sept. wird die Kaiserin in Begleitung der Großherzogin sich zur Kaiserparade bei Gamstedt, nordwestlich von Erfurt, begeben.

Berlin, 27. August. Von mehreren Seiten ist der Wunsch laut geworden, daß der Bundesrath einen Beschluß fassen möge, welcher die **Hausgewerbetreibenden als der Invaliditäts- und Altersversicherung** vorläufig nicht unterworfen erkläre. Hervorgegangen ist dieser Wunsch aus dem Umstande, daß die Bestimmungen des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes über die Hausgewerbetreibenden sehr unklar gefaßt sind und eine authentische Auslegung bisher weder erfolgt ist, noch auch nur möglich erscheint, und daß in Folge dessen sich bei den Verwaltungsbehörden und den Versicherungsanstalten eine so verschiedenartige Praxis herausgebildet hat, daß große Ungleichheiten entstehen. Das Gesetz bestimmt bekanntlich, daß durch Beschluß des Bundesrathes die Versicherungspflicht ausgedehnt werden kann auf Hausgewerbetreibende, d. h. „auf solche selbstständige Gewerbetreibende, welche in eigenen Betriebsstätten im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibenden mit der Herstellung oder Bearbeitung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt sind“; sie kann auf diese ausgedehnt werden ohne Rücksicht auf die Zahl der von ihnen beschäftigten Lohnarbeiter, die ihrerseits natürlich versicherungspflichtig sind; auch dann, wenn die Hausgewerbetreibenden die Roh- und Hilfsstoffe selbst beschaffen und auch für die Zeit, während welcher sie vorübergehend für eigene Rechnung arbeiten. Von der ihm ertheilten Befugniß hat der Bundesrath aus dem ganz richtigen Gesichtspunkt, daß es nicht wünschenswerth sei, gleich beim Inkrafttreten des Gesetzes die Zahl der versicherungspflichtigen Personen über die vom Gesetz selbst dafür erklärten auszudehnen, bisher keinen Gebrauch gemacht. Leider fehlt es aber im Gesetz selbst und in den bisher erlassenen Ausführungsbestimmungen an genügendem Anhalt dafür, wer als selbstständiger Hausgewerbetreibender und wer, obwohl er in seiner Wohnung arbeitet, dennoch als versicherungspflichtiger Arbeiter oder Gehilfe zu betrachten sei. Es kommt sehr häufig vor, daß ein Unternehmer, sei es aus Mangel an Raum in seiner Betriebsstätte, sei es aus anderen Gründen Leute beschäftigt, die in ihrer eigenen Wohnung arbeiten und sich doch ihrer ganzen Stellung nach nicht von denjenigen Personen unterscheiden, welche in der Werkstätte des Unternehmers beschäftigt sind. Die Grenze zwischen dieser Art von Gehilfen, die zweifellos versicherungspflichtig sind, und den Hausgewerbetreibenden, die erst vom Bundesrathe versicherungspflichtig erklärt werden können, zu ziehen, ist außerordentlich schwer. Es ist daher sehr erklärlich, daß in der Entscheidung dieser Frage große Meinungsverschiedenheiten bei den zur Durchführung des Gesetzes berufenen Organen bestehen und daß Hausgewerbetreibende, welche der Versicherungspflicht nach dem Willen des Gesetzgebers nicht unterliegen sollen, von manchen dieser Organe als versicherungspflichtig angesehen und behandelt werden. Indessen ist es nicht möglich, die Frage dem oben erwähnten Wunsche entsprechend zu ordnen. Die „Hausgewerbetreibenden“ sind gesetzlich vorläufig ausgeschlossen, andererseits ist solchen Personen, die, wenn wir so sagen sollen, nicht selbständige Hausgewerbetreibende sind, durch das Gesetz die Verpflichtung zur Versicherung auferlegt, und der Anspruch auf Rente zugesichert worden.

Um aus dem Dilemma hinauszukommen, giebt es kaum ein anderes Mittel, als alle Hausgewerbetreibende für versicherungspflichtig zu erklären, selbst wenn man bedauern mag, daß dadurch schon jetzt die finanziellen Ansprüche an das Reich eine unerfreuliche Zunahme erfahren.

* **[Fürstliche Vermählung.]** Dem „Neuen Wien. Tagebl.“ zufolge ist die Vermählung der **Erzherzogin Louise von Toscana** mit dem Prinzen **Friedrich August von Sachsen** für den 21. November in Wien in Aussicht genommen. An den aus Anlaß der Hochzeitsfeier stattfindenden Festen werden außer den Mitgliedern der kaiserlichen Familie und den Angehörigen des sächsischen Königshauses auch zahlreiche Vertreter deutscher und auswärtiger Fürstenhöfe theilnehmen. Wie verlautet, wird auch das **deutsche Kaiserpaar** in Wien zu Gast weilen, und wenn dieses verhindert sein sollte, in dessen Stellvertretung Prinz Heinrich von Preußen mit Gemahlin.

* **[Das Befinden des Fürsten Bismarck]** ist, wie die „Köln. Ztg.“ den jüngst verbreiteten ungünstigen Nachrichten gegenüber constatirt, durchaus gut. „Fürst Bismarck hat allerdings“, schreibt man dem genannten Blatte, „bei ungünstiger Witterung einige Tage das Zimmer gehütet, sein Befinden aber ist ganz vorzüglich, mit auffallender körperlicher Frische durchstreift er seine Besitzung und in der Unterhaltung entwickelt er die trefflichste Laune.“

* **[Ministerurlaub.]** Der Minister für Handel und Gewerbe, Frhr. v. Berlepsch, welcher sich mit Beginn dieses Monats auf Urlaub begeben hatte, wird Ende nächster Woche hier wieder eintreffen. Was den Urlaub der anderen Staatsminister betrifft, so verlautet, daß Minister Thielen einen solchen nicht zu nehmen gedenkt, während Graf v. Zedlitz in diesen Tagen Berlin auf kurze Zeit verlassen wird. Zur Zeit befinden sich jetzt noch auf Urlaub der Minister des Innern, Herrfurth, Finanzminister Dr. Miquel, Landwirthschafts-Minister v. Heyden-Cadow, sowie der Vice-Präsident des Staatsministeriums Dr. v. Bötticher; Justizminister v. Schelling und Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau weilen bereits seit Mitte dieses Monats, nach Ablauf ihres um die Mitte des vorigen Monats begonnenen Urlaubs hier in Berlin. Der Reichskanzler v. Caprivi wird Se. Majestät den Kaiser sowohl während der Manövertage in Thüringen wie in Baiern und Oesterreich begleiten.

* **[Ein französischer General über Moltkes Werk.]** Der „Gaulois“ bringt das erste fachmännische Urtheil über den dritten Band der Werke des Grafen Moltke, aus der Feder des auch in weiteren Kreisen bekannten französischen Generals Schmitz. Als besonders bemerkenswerth aus dem Artikel des Generals seien hier zwei

---

Die dunkle Stunde.

Erzählung
von **Walery Przyborowski.**

11) (Fortsetzung.)

Nachdem ich dieses schreckliche Buch durchgelesen hatte, warf ich es mit Abscheu weit von mir. Meine Erregung hatte keine Grenzen; sie drohte mich zu ersticken, so daß ich vom Bette aufstand und an das Fenster eilte, um es aufzureißen und mir Luft für die beengte Brust zu schaffen. Hinter den Thürmen zeigte sich das erste Morgenroth, doch auf den Straßen war es noch dunkel. Der Sturm heulte und die wenigen Laternen warfen ein unsicheres Licht auf die mittelalterlichen Gebäude der Stadt. Sie war aus ihrem Schlafe noch nicht erwacht, die Straßen lagen leer und einsam da; der Sturm war der einzige Wanderer, der über sie hinging, und er schien mit mir zu klagen über mein unseliges Loos. Ich vergoß heiße Thränen; sie brachten mir Linderung, und bei der Betrachtung des erwachenden Morgens legte sich der Aufruhr meiner Gedanken. Ich sann über den Inhalt des Gelesenen nach und überlegte meine nächsten Schritte. „Gott, mein Gott!“ rief ich, „zeige mir den Weg, den ich gehen soll!“

Es wurde mir klar, daß es eine der wichtigsten Aufgaben sei, das Verhältniß zu entdecken, in welchem Stas zu der Wittwe des Kreisphysikus gestanden hatte. Diese Frau stand nicht bestimmt und klar vor meiner Einbildungskraft. Es war mir, als sei die Rolle, die sie in dem Prozesse gespielt hatte, wie von einem Nebel verschleiert. Ich schwor mir, falls Cäcilia Wolbronska noch am Leben sei, sie kennen zu lernen. Vielleicht, daß sie mir, dem unglücklichen Weibe des Angeklagten, mehr gestehen würde, als dem Gericht; vielleicht würde sie mir den Anhaltspunkt für die Befreiung meines Gatten von der auf ihm lastenden Beschuldigung bieten. Auch leugne ich nicht, daß ich sehr gespannt war, die Frau kennen zu lernen, die, wie die Anklage behauptete, das Herz meines Mannes gewonnen hatte. Auch ein gewisses Gefühl von Eifersucht, dessen ich mich heute schäme, mischte sich in meine Gefühle. Ein unbeschreibliches Weh schlich sich in mein Herz. Also ich war nicht die Einzige, deren Bild seine Seele ausfüllte! Wohl konnte ich ihm verzeihen, daß er sich mit Melanie — unter mir unbegreiflichen Verhältnissen — verehelicht hatte, aber seine Liebe zu der schönen jungen Cäcilie konnte ich ihm nicht vergeben.

„Was ist dies für ein Weib?“, rief ich, „dem Stanislaus fast sein ganzes Vermögen geopfert hat?“ Und ein Dämon flüsterte mir ins Ohr:

„Wehe dir! Vielleicht hat er dich verlassen, um sich zu dieser Frau nach Bochnia zu begeben!“

Sehr bald aber verwarf ich wieder mit Abscheu diesen Verdacht, als meiner wie meines Mannes unwürdig. Um jeden Preis aber wollte ich früh Cäcilie aufsuchen und von ihr Aufklärung verlangen.

„Wenn sie mir nachweisen kann“, sagte ich mir, „wozu Stanislaus das von Pinaja entliehene Geld verwendete, so bin ich im Stande, das Fundament umzustürzen, auf welches sich die Anklage stützt.“ Dies erschien mir damals als der wichtigste Punkt. Ich faßte daher den Entschluß, nach Bochnia zu reisen und dort Nachforschungen anzustellen.

Da ich allein im Hotel nicht wohnen konnte, begab ich mich noch an demselben Morgen unter den Schutz meines Onkels. Ich wurde von ihm und seiner Frau mit offenen Armen empfangen. Mehrere schöne Zimmer wurden für mich hergerichtet und, wenn auch mit altmodischen Möbeln ausgestattet, waren sie doch der Unglücklichen ein willkommenes Heim. O ja, ich war eine Unglückliche, der die Vergangenheit in trüben Gestalten vor Augen stand, und dennoch zählte ich damals kaum zwanzig Jahre!

X.

Nach einiger Ueberlegung beschloß ich, den Rittmeister Wrycha, meinen alten Freund und Vormund in Warschau, zu bitten, daß er mich auf meiner Reise nach Bochnia begleite. Ich schrieb deshalb sofort einen Brief an ihn, in dem ich ihn auf Grund unserer aufrichtigen Freundschaft aufforderte, nach Krakau zu kommen. Seine Hilfe, sein Muth, sein männlicher Arm, wären mir jetzt besonders nöthig. Auch bat ich ihn, soviel an baarem Gelde, als es ihm möglich sei, aufzutreiben und mir mitzubringen. Alsdann begab ich mich zu meinem Oheim, der mich aufs herzlichste empfing. Ich bat ihn, den Geldverleiher Pinaja zum Zwecke einer Unterredung zu uns kommen zu lassen. Bereitwillig ging der Onkel auf meinen Wunsch ein und nach kaum einer Stunde stellte sich der Betreffende bei uns ein. Es war ein alter Mann mit grauem Barte und scharf ausgeprägten Zügen. Mein Onkel, der ihn von früher her kannte, ließ eine Flasche alten Meth holen und stieß mit ihm an.

„Kennen Sie diese Dame, Herr Pinaja?“ fragte er, indem er auf mich zeigte.

Der Andere warf schnell einen forschenden Blick auf mich, dann lächelte er ruhig und sagte: „Ich habe leider noch nicht das Vergnügen gehabt.“

„Meine Nichte, Frau Wisniewska,“ stellte mein Oheim mich vor. „Jedenfalls kennen Sie ihren Gatten und sogar recht genau.“

„Mag sein“ — erwiderte Pinaja mit gleicher Ruhe — „ich habe eine sehr ausdedehnte Bekanntschaft.“

Ich beobachtete ihn scharf. Es war augenscheinlich, daß er auf seiner Hut war.

„Sie haben mit dem Manne meiner Nichte in Geschäftsverbindung gestanden. . . .“

„Es ist möglich, ich weiß mich augenblicklich nicht zu entsinnen.“

Der Onkel wurde ungeduldig; hastig leerte er sein Glas und rückte dann näher an Pinaja heran.

„Mein lieber Herr Pinaja, spielen wir keine Komödie mit einander. Ich habe Sie zu mir bitten lassen, weil ich ein wichtiges Geschäft mit Ihnen zu ordnen habe.“

„Ich wußte, daß Sie etwas Wichtiges mit mir zu besprechen hatten; deshalb bin ich gleich gekommen.“

„Nun, so lassen Sie sich erzählen, mein lieber Herr Pinaja: Meine Nichte ist aus Warschau und hat denselben Wisniewski geheirathet, der damals hier in Krakau einen Prozeß wegen Ermordung seiner Frau hatte.“

„Sie meinen den Inhaber von Lencze?“ fragte Pinaja unsicher.

„So ist's.“

„Ja, diesen Wisniewski habe ich freilich gekannt. Ich hörte, daß er eine reiche Dame aus Warschau geheirathet habe. Das ist also Ihre Nichte?“ Er hielt inne. „Herr Wisniewski ist ein braver guter Mann“, fuhr er fort, „alle Gerüchte, die man über ihn ausgestreut hat, sind entschieden falsch.“

Er sprach seine Worte mit Festigkeit. In mir glühte es, ich wollte reden; bereits aber warf mein Onkel rasch ein:

„Weder ich noch meine Nichte zweifeln daran, daß Wisniewski an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen unschuldig ist; anders das Gericht und die große Menge. Deshalb wollen wir vor der Welt den Beweis seiner Unschuld führen und Sie sollen uns dabei helfen.“

Verlegen griff Pinaja nach seinem Glase und that einen langen Zug.

„Auf welche Weise könnte ich Ihnen dabei behilflich sein?“

„Sie müssen Vieles über Wisniewski wissen.“

Pinaja wurde immer zurückhaltender: „Was ich wußte, habe ich vor Gericht zu Protokoll gegeben. Lassen Sie doch die alte Geschichte ruhen. Er ist freigesprochen und damit gut!“

Ich wollte aufspringen, ihm zu Füßen fallen und ihn anflehen, uns den wahren Sachverhalt zu berichten; aber mein Onkel winkte mir und ich bezwang mich.

„Ich will Sie nicht in Verlegenheiten bringen Sie kennen mich. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort darauf.“

Dinge hervorgehoben: nämlich die Betonung der Nothwendigkeit, zukünftig der Presse während eines Krieges Zügel anzulegen, und sodann die offene, unumwundene Anerkennung des großen Feldherrntalents des verstorbenen Marschalls. Ueber den ersten Punkt sagt der General etwa Folgendes: Wenn morgen wieder ein Krieg ausbräche, so würde die erste Maßregel, die getroffen werden müßte, sein: die Proclamirung des Belagerungszustandes und ein Verbot, daß die Zeitungen Nachrichten über militärische Unternehmungen bringen. Zuwiderhandelnde wären als Verräther zu verfolgen. Denn einzig und allein die Zeitungen sollen dem Grafen Moltke Ende August 1870 von dem Abmarsch der MacMahon'schen Armee auf Sedan benachrichtigt haben. Und gerade die Art und Weise, wie Moltke auf Grund dieser Zeitungsnachricht sofort seine ganzen sorgfältig vorbereiteten Pläne aufgegeben und in wenigen Stunden neue Dispositionen zu combiniren verstanden habe, sei ein Beweis, wie sehr diejenigen im Unrecht wären, welche den verstorbenen Chef des deutschen Generalstabes wohl für einen „leidlichen Strategen" erklärten — gerade der „Gaulois" hat dies wiederholt gethan —, ihm aber eigentliches Feldherrntalent, welches in dem Entschluß des Augenblicks sich zeige, absprechen. Uebrigens habe Hr. v. Moltke ein Corps von Generalstabsoffizieren hinterlassen, von denen in jedem Falle bedeutende Leistungen zu erwarten wären. Besonders rühmend spricht sich der französische General über den Grafen Waldersee aus, den er persönlich kennt. Ob aber die jetzigen leitenden deutschen Offiziere auch gerade jene Geistesgegenwart des verstorbenen Feldmarschalls besäßen, müßte erst ein neuer Feldzug lehren. Und was wird der nächste Krieg sein? fragt zum Schluß der französische General; welches werden unsere Verbündete sein? Ebenso viele Fragezeichen sind die Antwort. Danach scheint also General Schmitz von dem französisch-russischen Bündniß nicht viel zu halten.

* **[Der Urlaub des deutschen Botschafters am russischen Hofe.]** Sensationslüsternen und furchtsamen Gemüthern hatte auch die Reise unseres Botschafters am russischen Hofe, General von Schweinitz, nach Berlin Anlaß gegeben, auf die Bedenklichkeit der politischen Lage hinzuweisen. Jetzt meldet der „Reichsanzeiger" ausdrücklich, Herr v. Schweinitz habe seinen Urlaub angetreten. Demnach ist die Reise des Botschafters kein Symptom der Gespanntheit, sondern im Gegentheil, ein Symptom der augenblicklichen Friedlichkeit der Situation. Denn in kritischen Tagen pflegen die Botschafter nicht auf Urlaub zu gehen.

* **[Seltsames Verfahren einer Innung.]** Die „Vossische Zeitung" schreibt: Eine Mittheilung über das seltsame Verfahren einer Innung gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers in Merseburg bringt das „Hallesche Volksblatt". Vorausgesetzt, daß die Nachricht der Wahrheit entspricht, erscheint sie sehr geeignet, die Zwangsverhältnisse des Innungswesens zu beleuchten. Das genannte Blatt, dem wir die Verantwortung für seine Mittheilung überlassen müssen, schreibt:

Die Innung der Baugewerksmeister hatte beschlossen, daß jeder bei ihnen beschäftigte Maurer und Zimmerer an der Aufstellung Theil zu nehmen habe . . . Zur „Theilnahme an der Festlichkeit" waren die Arbeiter durch Plakate folgenden Inhalts „eingeladen" worden: Montag, 24. August, Nachmittags 1½ Uhr, haben sich sämmtliche Maurer- und Zimmergesellen in der Funkenburg zu versammeln, um an dem Festzuge Theil zu nehmen. Diejenigen, welche ausbleiben, sind von der Arbeit entlassen oder zahlen 6 Mk. Strafe."

Nach § 134b. der Gewerbeordnung haben Geldstrafen die Hälfte des durchschnittlichen Tagelohnes nicht zu überschreiten. Auch kann das Fernbleiben von einem Festzuge unmöglich als ein triftiger Grund zur Entlassung gelten.

* **[Kulis in Deutschland.]** Der „Stettiner Volksbote" behauptet, daß auf dem Gute Kanin bei Stralsund 20 Chinesen beschäftigt würden!

* **[Russische Blätter über die Merseburger Rede des Kaisers.]** Zu der Merseburger Rede des deutschen Kaisers äußern russische Blätter, sie bringe nur persönliche Ansichten zum Ausdruck, welche durch die Wahrnehmung erzeugt seien, daß der Frieden in Rußland und Frankreich starke Anwälte habe, England an den Beitritt zum Dreibunde nicht denke und der Frieden mehr als zuvor gesichert sei. Die Petersburger „Wjedomosti" verspüren in der Rede etwas von den religiösen Anschauungen des Grafen Waldersee.

* **[Kaiserliche Jagdreviere]** mit Gatter sollen nach und nach in den **Vogesen-Waldungen** eingerichtet werden. Zunächst hat man, nach der „Allg. Reichs-Corr.", im Breuschthal (Kreis Molsheim) den sogenannten Struthwald, in welchem ein guter Bestand Hochwild, Rothwild, Sauen u. s. w. existirt, eingegattert. Dieses Jagdgebiet erstreckt sich vom Revier Weißenberg bei Haslach bis zur sagenbekannten Burg Niedeck.

* **[Panzer für die Infanterie.]** Wie die Wiener „Militärztg." mittheilt, wurden bei den österreichischen Festungsmanövern — wohl zum ersten Male — schußsichere Stahlplotten als Deckungen für einzelne Schützen vorgeführt. Der Soldat trägt diese Panzerschilde mit dem linken Arme vor sich und knapp am Leibe. Am Orte der Feuereröffnung angekommen, stellt er den Schild vor sich auf den Erdboden und legt sich dahinter nieder. Der Schütze feuert durch eine verschließbare Scharte. Bis auf das große Gewicht dieser Deckungen und die hiermit verbundene baldige Ermattung des Mannes haben sich diese Stahlschilde gut bewährt.

* **[Bajuvarisches.]** In Sigls „Bairischem Vaterland" lesen wir: „Wie sich Bruder Preuß das Bundesverhältniß vorstellt! In der Panoramafabrik des Malers Philipp Fleischer dahier (München) wird zur Zeit ein Panorama für Berlin angefertigt, welches in einzelne Gruppen die Geschichte der Hohenzollern darstellt. Die letzte Gruppe zeigt den Kaiser unter einem Säulenbogen stehend, das Haupt mit dem Helm bedeckt, den Blick majestätisch gebietend. An den unteren Stufen stehen entblößten Hauptes unser Prinzregent, der König von Sachsen, die übrigen deutschen Fürsten. Eine solch bedientenhafte Auffassung des Bundesverhältnisses ist einfach unverschämt. Und der kecke Preuß ladet bairische Prinzen ein, seinen Pinsel zu besichtigen!"

* **[Zum Hafenbau in Cuxhafen.]** Gegenüber dem vor einigen Tagen telegraphisch verbreiteten officiösen Artikel des „Hamb. Corr." über den Hafenbau in Cuxhaven veröffentlicht der Capitän z. S. a. D. Stengel in der „Kreuzzeitung" eine Erklärung, in welcher er seine Bedenken gegen den Entwurf des Hafenbaues, besonders was die Hafeneinfahrt betrifft, aufrecht erhält. Mit dieser Ansicht stehe er nicht allein, sondern dieselbe werde von erfahrenen Seeoffizieren und bewährten Führern von Schnelldampfern, sowie andererseits von hervorragenden Wasserbautechnikern getheilt. Jetzt werde wohl erst die nach Fertigstellung der Anlage zu gewinnende Erfahrung entscheiden, aber im Interesse des für die deutsche Schiffahrt im Krieg und Frieden hochwichtigen Hafens sei zu wünschen, daß die bedeutendsten unabhängigen Männer jener hier in Betracht kommenden Kategorien noch rechtzeitig gefragt würden.

* **Von der schlesisch-russischen Grenze** wird der „Br. Ztg." geschrieben: Es ist jetzt entschieden, daß mit dem heutigen Tage in Folge des russischen Ausfuhrverbots auch das **Herüberbringen der kleinen zollfreien Mengen** von 3 Kilogr. Mehl vollständig aufhört. Dadurch hat sich die Lage der Tausende von ärmeren Leuten, welche täglich über die russische Grenze gingen, um sich mit billigerem Mehl und Brod zu versorgen, bedeutend verschlimmert. Der nächste erlaubte Uebergangspunkt nach der österreichischen Grenze ist ungleich weiter entfernt. Es wäre nun wenigstens zu wünschen, daß die schon vor einem Jahre ins Auge gefaßte Herstellung eines einfachen Brückensteges an der sogenannten Dreikaiserecke über die Przemsa endlich in Angriff genommen würde, damit der armen und ärmsten Bevölkerung, die vorzugsweise ihre meist barfüßigen Kinder zum Herüberbringen der zollfreien Mehlmengen über die Grenze schickt, der stundenweite Umweg über Brzezinka erspart werde!!

München, 27. August. Die aus Anlaß der Unglücksfälle auf bairischen Eisenbahnen an der **Generaldirection der bairischen Staatsbahnen** geübte Kritik scheint an den maßgebenden Stellen ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Wenigstens verzeichnen die bairischen Blätter folgende Gerüchte: „Es soll der Posten eines Generaldirectors der kgl. bairischen Staatsbahnen an Stelle des Herrn v. Schnorr demnächst durch eine andere Persönlichkeit besetzt werden. Es seien hierwegen Verhandlungen mit Herrn v. Lavalle, dem Director der Pfalzbahnen, eingeleitet worden, die indeß des Geldpunktes halber zu keinem Abschlusse hätte gelangen können. Nunmehr sei der Director der Bau-Abtheilung, kgl. Ober-Regierungsrath Ebermeyer, als Generaldirector in Aussicht genommen. Ferner soll Herr v. Schamberger, Director der kgl. Posten und Telegraphen, zurücktreten wollen.

Oesterreich-Ungarn.

Agram, 27. Aug. Bei einem heute zu Ehren der Besucher der **dalmatinischen Ausstellung** veranstalteten Festessen kam es in Folge der auf Starcevic und Stroßmayr ausgebrachten Toaste zu Meinungsdifferenzen und **Zwistigkeiten**, welche fast zu Thätlichkeiten ausarteten und nur mit Mühe beigelegt werden konnten. (W. T.)

Frankreich.

* **[Eine andere Melodie über den Flottenempfang in Portsmouth.]** Während die Berichterstatter der Nachrichten-Bureaux und der meisten Pariser Journale erzählen, daß der Empfang, welcher der französischen Flotte in Portsmouth zu Theil geworden, alle Erwartungen übertroffen habe, und daß der Enthusiasmus der Bevölkerung und die Kundgebungen derselben zu Gunsten der französischen Nation beinahe den Kronstadter Triumph erreichten, veröffentlicht heute das „XIX. Siècle" einen ersichtlich von einem **Marineoffizier** geschriebenen Brief, der in dieses Concert einen grellen **Mißton bringt**. Derselbe lautet wie folgt:

„Ich habe in den französischen Journalen die sympathischsten Berichte über den Empfang der französischen Flotte in England gelesen. Dieselben berichten sogar von einem gewissen Enthusiasmus seitens der Gastgeber und ihrer Gäste. Das ist peinlich zu lesen. Ich habe häufig Gelegenheit, mich mit den Offizieren der französischen Flotte zu unterhalten, da ich unter denselben mehrere Jugendfreunde zähle. Sie versichern, daß sie sich nur durch die strengen Befehle ihres Vorgesetzten zu diesen traurigen Festlichkeiten schleppen lassen, welche die Knauserigkeit und die englische Küche ihnen auf Kosten ihres Magens bietet. Aber, wissen Sie, wie englische illustrirte Journale den französischen Admiral dargestellt haben? Als eine Kröte, welche sich vor einem Stiere in englischer Admirals-Uniform tief verbeugt mit der Legende: John Bull welcomes Messieurs Crapaud. Und bei den Bankets wird der erste Toast auf die Königin von England und nicht, wie es doch die Höflichkeit erheischt, auf Frankreich und seinen Präsidenten ausgebracht, die Hurrahs auf Commando, und das vollständige Fehlen von Rothwein auf dem Banket der Offiziere. Alles das hat unsere tapferen Seeleute lebhaft aufgeregt, namentlich nach dem so brüderlichen und herzlichen Empfange in Kronstadt. Ich möchte wirklich, daß sie diese bedauernswerthen Leute sehen. Sie fühlen sich gehaßt, mißachtet; man schleppt sie wider Willen zu diesen täglichen Martern (supplicess); sie fühlen sich beschämt durch das Grinsen ihrer schlimmsten Feinde, welche sie zum Hurrahschreien herausfordern, um nachher namentlich den Russen sagen zu können: „Sehet doch diese Franzosen! Ihre Hurrahs haben keine Bedeutung, weder die in Kronstadt, noch die anderen. Wie soll man auf solche Leute zählen können? Die Hände noch warm von Eurem Drucke, werfen sie sich in die Arme Eurer Feinde." Aber das ist falsch. Unsere Seeleute werfen sich in keiner Weise in die Arme der Engländer. Die beiden Flotten liegen da, dicht neben einander, und es werden keine freundschaftliche Besuche zwischen den Schiffen ausgetauscht. Die Soldaten sind noch kühler als die Chefs; sie erinnern sich an ihre Vorfahren, welche auf den englischen Pontons „verreckt" sind, und es wird ihnen schwer, auf die Gesundheit ihrer Feinde zu trinken. Und für die Bevölkerung time is money; sie hat nicht die Zeit, die Franzosen zu begrüßen und der Stoff ist zu theuer, um Fahnen zu machen und die Häuser zu schmücken. Diese Leute sind praktisch; sie wissen, wie viel Schilling ein Meter Stoff kostet und kennen den genauen Preis einer Unze Ehre. Das ist die Situation."

Dänemark.

* **[Die Ernte in Dänemark.]** Man schreibt aus Kopenhagen, 24. August: Die ursprünglich glänzenden Aussichten der diesjährigen Ernte in Dänemark wurden bedauerlicherweise durch fortwährende Regengüsse in der ersten Hälfte dieses Monats in bedeutendem Maße beeinträchtigt. Seit einigen Tagen ist eine Besserung in den Witterungs-Verhältnissen eingetreten, welche alle Betheiligte anspornt, die Zeit in ausgiebigster Weise auszunutzen. Es ist daher mit allgemeiner Befriedigung begrüßt worden, daß der Kriegsminister den militärischen Abtheilungschefs empfohlen hat, von den Mannschaften für vierzehn Tage so viele Leute, als es der Dienst nur irgendwie gestattet, zu beurlauben, eine Maßregel, durch welche der Erntearbeit Tausende von kräftigen Armen zugeführt werden.

Kopenhagen, 27. Aug. Die **Kaiserin von Rußland** und der König und die Königin von Griechenland wohnten heute mit den Mitgliedern der königlichen Familie der Vorstellung im königlichen Theater bei und wurden beim Eintritt in das Theater vom Publikum und auf der Rückfahrt vom Theater durch die in den Straßen versammelte Bevölkerung enthusiastisch begrüßt.

Asien.

* **[China und die europäischen Mächte.]** Die chinesische Regierung hat bekanntlich die bezüglich der Vorgänge am Yangtse-Kiang von europäischer Seite erhobenen Reclamationen im Princip anerkannt und das Versprechen abgegeben, die Schuldigen zu bestrafen und den Beschädigten Schadenersatz zu leisten. Im Gegensatze zu der allgemein herrschenden Ansicht behauptet sie jedoch, daß die Unordnungen in jenem Gebiete lediglich zum Zwecke der Plünderung stattgefunden hätten, daß sich Soldaten nicht an denselben betheiligt hätten, daß diese sich nicht der Regierung gegenüber im Zustande der Meuterei befänden und schließlich, daß es bei aller Anerkennung der berechtigten Beschwerden immerhin eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen werde, bis man die Mörder und Plünderer ausgeforscht haben würde. Das ist eine sehr gewundene Antwort und die Vertreter der europäischen Staaten sind nicht geneigt, sich aufs Abwarten zu verlegen, sondern verlangen augenblickliche Abhilfe, ja sie drohen sogar, wenn die Unthätigkeit und der Mangel an gutem Willen bei den lokalen Behörden auch fernerhin anhalten sollten, mit einer energischen Intervention der Kanonenboote. Daraus erwächst natürlich den Mandarinen, die es nach keiner Seite hin verderben möchten, keine geringe Verlegenheit. Doch ist nicht zu zweifeln, daß die gerechten Forderungen durchdringen werden, und daß das auswärtige Amt von Peking, ungeachtet einiger Rüstungen, die von der chinesischen Flotte veranstaltet wurden, schließlich doch durch die Einmüthigkeit der europäischen Mächte entwaffnet und zum Weichen gebracht werden wird.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 28. August. Der **Kaiser** besuchte heute Vormittag in Begleitung des Oberstlieutenants Zitzewitz die **Kunstausstellung**, nahm dann den Vortrag des Reichskanzlers v. Caprivi im Palais entgegen und folgte einer Einladung des Reichskanzlers zum Frühstück, an welchem auch die Minister Zedlitz, Schelling und Thielen, der Staatssecretär Marschall, die Flügeladjutanten Zitzewitz und Hülsen, Hauptmann Ebmeyer und Regierungsrath Günther Theil nahmen.

— Ueber **Wien** trifft hier die Nachricht ein, daß Landrichter **Dr. Holst** aus Berlin am 15. d. Mts. ohne Führer einen Aufstieg auf den Triglaw (in den Julischen Alpen, Krain) unternommen hat, nicht wieder zurückgekehrt ist und **vermißt** wird.

— In **Tabora** (Ostafrika) ist, wie dem „B. Tagebl." von dort geschrieben wird, ein flüchtiger Araber eingetroffen, mit der Meldung, daß **Dr. Stuhlmann** in Utumbi, in der Nähe des Albert-Edward-Sees, wohin er mit **Emin** gezogen war, in ernste **Kämpfe** verwickelt sei. Der Araber hat bei Eingeborenen einige Uniformen von Soldaten der Schutztruppe und Mausergewehre bemerkt. Daraus könnte nur der Schluß gezogen werden, daß die Soldaten gefallen und auf dem Kampfplatz zurückgelassen sind. Lieutenant **Langheld** soll sofort mit allen disponiblen Mannschaften und einem Geschütz von Kisiwa aufgebrochen sein, um Dr. Stuhlmann zu Hilfe eilen. Der Wali von Karagwe hat zweimal versucht, Emin und Dr. Stuhlmann die Post und einige Kisten nachzusenden. Die Träger kamen jedoch jedesmal theilweise verwundet zurück, und wurden von Eingeborenen in und um Utumbi nicht durchgelassen. Emin soll nicht mehr bei Stuhlmann, sondern weiter südlich in Ruanda sein, von wo er die Nordküste des Tanganika erreichen will.

Hamburg, 28. August. Der Hamburger Dampfer „**Celia**" ist auf der Fahrt von Hamburg nach Petersburg, 30 Seemeilen nördlich von Helgoland **gesunken**. Die Mannschaft wurde gerettet.

Kiel, 28. August. Die Marinestation und die Polizeibehörde untersagten heute dem englischen Dampfer „Drudje", die für das **chilenische Kriegsschiff „Presidente Pinto"** bestimmte Ladung hier zu löschen. Der Capitän des „Drudje" wartet auf Ordre von Newcastle. Wie der „Voss. Ztg." aus Kiel gemeldet wird, hat der Commandant des „Presidente Pinto" erst den Versuch machen wollen, seine Ausrüstung in **Danzig** zu vollenden; es wurde sogar behauptet, daß er schon in der Zoppoter Bucht gewesen sei. Maschinenreparatur und Armirung sind ohne Hilfe einer Werft resp. eines Krahnes nicht möglich.

Kopenhagen, 28. August. Der preußische General **v. d. Gröben** ist gestern beim Wegfahren von der Eisenbahn in Helsingör **verunglückt**. Er wurde mit Frau und Tochter aus dem Wagen hinausgeworfen. Man brachte ihn ins Hospital, wo er nach zwei Stunden starb. Seine Frau und Tochter blieben unverletzt.

Melbourne, 28. August. In der Nacht vom 27. zum 28. fand in der Bucht Port Philipp ein **Zusammenstoß** der britischen Schiffe „Easby" und „Gambier" statt. Letzteres wurde von dem Ersteren mittschiffs getroffen und sank binnen 7 Minuten. Die Verwirrung unter den halb angekleideten Passagieren war groß; der größte Theil derselben wurde an Bord der „Easby" aufgenommen. 25 Personen gingen mit dem „Gambier" unter.

Paris, 28. August. Der hiesige Vertreter der **chilenischen Congreßregierung** erklärt die **Meldungen von einem Siege des Präsidenten Balmacedas über die Congreßtruppen für unrichtig** und theilt Depeschen aus Iquique und Buenos-Ayres mit, denen zufolge das **Heer Balmacedas von den Congreßtruppen geschlagen** sein soll. Dem hiesigen Vertreter der chilenischen Congreßregierung wird ferner aus Buenos-Ayres gemeldet, der Oberbefehlshaber der Congreßtruppen, General Canto, habe die Höhen von Iquique und Penablanca besetzt. Das Heer Balmacedas stehe in der Gegend von Quillita und Vina del mar. Aus Iquique wird bestätigt, daß die Truppen Balmacedas am 22. August bei Concon eine Niederlage erlitten haben. Von der argentinischen Regierung ist die Anwerbung von Mannschaften für die Marine der chilenischen Regierung verboten worden.

Newyork, 28. August. Der „Herald" berichtet aus **Chile**: Die Insurgenten, welche am Beginne des Aufstandes die Armee verließen, sind mit dem Manlichergewehr kleinen Kalibers bewaffnet. Die Munition mit **rauchschwachem Pulver** kommt hier zum ersten Male im Kriege zur Anwendung. Es wurde festgestellt, daß die Waffe eine große Durchschlagskraft hat, mehrere hinter einander stehende Mannschaften wurden durch dieselbe Kugel durchbohrt. Ein noch der Bestätigung bedürfendes Gerücht sagt, es seien Truppen von Coquimbo und Santiago im Anmarsch auf Valparaiso, um den General Canto einzuschließen und zur Uebergabe zu zwingen.

Danzig, 29. August.

* **[Ueberweisungen aus der lex Huene.]** Nachdem der aus dem Ertrage der Getreide- und Viehzölle für das Rechnungsjahr 1890/91 auf das Königreich Preußen entfallende Antheil ermittelt worden ist, haben die Minister der Finanzen und des Inneren den Communalverbänden des Regierungsbezirks Danzig aus diesen Zöllen folgende Beiträge überwiesen: 1. dem Stadtkreise Elbing 49 208 Mk., 2. dem Landkreise Elbing 67 205 Mk., 3. dem Kreise Marienburg 137 215 Mk., 4. dem Stadtkreise Danzig 191 963 Mk., 5. dem Kreise Danziger Höhe 49 986 Mk., 6. dem Kreise Danziger Niederung 59 728 Mk., 7. dem Kreise Dirschau 54 487 Mk., 8. dem Kreise Pr. Stargard 53 787 Mk., 9. dem Kreise Berent 48 643 Mk., 10. dem Kreise Carthaus 55 255 Mk., 11. dem Kreise Neustadt Westpr. 43 160 Mk., 12. dem Kreise Putzig 27 971 Mk., zusammen 838 608 Mk.

* **[Vorschußverein.]** In der gestrigen Generalversammlung erstattete Hr. Pohlmann den Geschäftsbericht für das zweite Quartal d. J., aus dem wir entnehmen, daß das Vermögen des Vereins

---

„Ihr Wort ist mehr werth als Geld!"

„Nun, ich gebe Ihnen mein feierliches Wort, daß alles, was Sie mir über Wisniewski sagen werden, nicht über diese vier Wände hinauskommen soll."

Ich saß wie auf glühenden Kohlen. Der Athem stockte mir in der Brust, denn ich fürchtete etwas Fürchterliches über meinen Gatten zu hören. Da Pinaja schwieg, fuhr mein Onkel fort:

„Sie haben Herrn Wisniewski vor dem Tode seiner Frau Geld geliehen?"

„Ja!"

„Wie viel?"

„Vierzigtausend Gulden!"

„Welche Sicherheit gab er Ihnen?"

„Wisniewski galt für ein reicher Mann. Er gab mir einen Wechsel und einen Revers, daß, falls er seinen Verpflichtungen nicht nachkommen könne, sein Geschäft in Wadowice am Verfalltage in meinen Besitz übergehen solle."

„Wozu brauchte er das Geld?"

„Wozu? — Das weiß ich nicht. Woher sollte ich es auch wissen?"

„Herr Pinaja", sprach mein Onkel sehr ernst, „wenn man jemanden eine so hohe Summe leiht, weiß man genau, wozu sie verwendet werden soll. Seien Sie offen gegen mich!"

Pinaja warf einen Seitenblick auf mich. Dies befestigte in mir die Ueberzeugung, daß mein Mann das Geld für Cäcilie Wolbronska erhoben habe. Offenbar wollte Pinaja gegen mich zart sein und dieses Verhältniß nicht berühren. Auch mein Onkel schien dieser Ansicht zu sein, denn er sprach:

„Warum können Sie es nicht sagen? vielleicht deshalb, weil die Frau des Wisniewski hier sitzt?"

„Nein, mein werther Herr! nur — man kann nicht wissen — aber ich will Ihnen alles sagen."

Bei diesen Worten sprang er vom Stuhl empor, blickte sich scheu um, ging zur Thüre und verschloß sie. Dann kehrte er zurück, rückte den Sessel dicht an meinen Onkel heran und sprach leise:

„Herr Wisniewski entnahm die Summe für Frau Wolbronska, die Wittwe des Kreisphysicus. Sie brauchte das Geld zu politischen Zwecken."

„Was, für politische Zwecke?" rief mein Onkel.

„Es war damals Krieg in Ungarn. Man hoffte, denselben auch in Polen wachzurufen. Dazu war Geld, viel Geld nöthig."

Wie beglückten mich diese Worte, bei denen es mir wie ein Schleier von den Augen sank! Ich eilte auf Pinaja zu und ergriff seine Hand. Am liebsten wäre ich ihm in meinem Entzücken um den Hals gefallen.

„Sehen Sie wohl, Onkel", rief ich, „Stanislaus ist unschuldig! Er ist der edelste Mensch."

„Ich habe niemals daran gezweifelt", erwiderte der Onkel; „nur sein Verhältniß zur Wolbronska war mir nicht klar. Es freut mich, daß wir einen neuen Zug seines Charakters kennen gelernt haben." Er wandte sich wieder zu Pinaja: „Ich verstehe noch nicht ganz, was bei dem Allen Frau Wolbronska zu thun hatte."

„O, sie hat einen scharfen Kopf. Sie reiste gleich nach Neumarkt, dort wurde das Geld — und sehr viel Geld — zu politischen Zwecken verbraucht. Vor Gericht konnte Wisniewski unmöglich aussagen, zu welchem Zweck er das Geld erhoben hatte. Auch ich durfte es nicht gestehen, ohne sofort dem Crimininalrichter zu verfallen. Deshalb erklärte ich vor Gericht, daß ich unmöglich wissen könne, wozu die Herren das Geld brauchen, welches sie von mir leihen."

„Hat er Ihnen, Herr Pinaja, das Geld später abgegeben?" fragte mein Onkel weiter.

„Selbstverständlich."

„Das heißt, er zahlte es Ihnen von dem Vermögen seiner Gattin zurück?"

„Nein, keineswegs, er hatte die Weinhandlung für 45 000 Gulden verkauft. Dieses Geld gab er mir. Ferner erhielt er aus Ungarn ein Guthaben von 30 000 Gulden, das er beinahe schon verloren gegeben hatte; außerdem stellte ihn Frau Wolbronska eine Summe von 15 000 Gulden zurück, welche nicht mehr gebraucht wurde, da der Krieg aufgehört hatte. Von dem Vermögen seiner Frau hat er keinen Heller genommen."

(Fortsetzung folgt.)

am 30. Juni 325 513. Mk, betrug, und sich demnach um 4671 Mk. vermehrt hat. Dasselbe setzt sich zusammen aus dem Reservefonds mit 37 969 Mk., den Mitgliederguthaben mit 276 982 Mk. und der Extrareserve mit 10 562 Mk. Das Depositenconto betrug 934 587 Mk. und weist gegen das vorhergehende Quartal eine Zunahme von 15 160 Mk. auf. An Darlehen wurden im zweiten Quartal nur 1000 Mk. aufgenommen. Der Wechselbestand betrug am Ende des zweiten Quartals 1 103 814 Mk. und erzielte eine Verminderung von 43 650 Mk. gegen das erste Quartal. Die laufenden Credite beliefen sich auf 85 150 Mk. und zeigen eine Zunahme von 4450 Mk. gegen das erste Quartal. Das Zinsenconto, welches eine Mehreinnahme von 8174 Mk. gegen das vorhergehende Quartal aufweist, betrug 34 183 Mk. Die Geschäftsunkosten stellten sich auf 3241 Mk. und das Effectenconto, welches gegen das erste Quartal sich nicht verändert hat, betrug 29 182 Mk.

* **[Unmöglichkeit der Vertragserfüllung in Folge von Strikes.]** In einer Entscheidung vom 25. Juni 1891 führt das Reichsgericht aus, daß der Ausbruch eines Strikes unter den Arbeitern eines Lieferanten unter Umständen den Einwand begründen kann, daß diesem die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen unmöglich gemacht sei. Voraussetzung ist, daß dies einerseits nicht durch eigenes Verschulden veranlaßt war, der Arbeitgeber also nicht muthwillig die Arbeitseinstellung heraufbeschworen hatte, und daß derselbe andererseits erfolglos die geeigneten Schritte gethan hat, sich anderweiten Ersatz für die fehlenden Arbeitskräfte zu beschaffen. Beim Zusammentreffen dieser Voraussetzungen kann er dem Entschädigungsanspruch wegen Nichterfüllung den Einwand der Unmöglichkeit der Erfüllung entgegensetzen.

* **[Reichsgerichtsentscheidung.]** Nach einer Entscheidung des Reichsgerichtes vom 1. Mai d. J. steht einem Gaste nicht das Recht zu, in Wirthschafts- oder Schankräumen nach eigener Willkür zu verweilen, vielmehr hängt es von dem freien Willen des Wirthes ab, dem Gaste Aufnahme zu gewähren oder zu verweigern, oder die Aufnahme für eine gewisse Zeit oder auf gewisse Zwecke zu beschränken. Ist dem Gaste durch Verabfolgung von Speise oder Trank zum Verzehren in dem Lokale oder durch Erhebung eines Eintrittsgeldes die Befugniß zum vorübergehenden Aufenthalte daselbst eingeräumt, so dauert diese Befugniß nicht länger, als nach billigem Ermessen zur Erfüllung des Zwecks der Aufnahme erforderlich ist. Ist der Zweck erfüllt, so tritt der Wirth in die freie Verfügungsgewalt zurück und ist unbehindert, das längere Verweilen zu untersagen. Das fernere Verbleiben in den Räumen seitens des Gastes unterliegt daher als widerrechtliches und unbefugtes der Bestrafung als Hausfriedensbruch, sofern der Wirth bezw. dessen beauftragter Vertreter auch nur durch eine einmalige Aufforderung zu erkennen gegeben hat, daß das fernere Verweilen seinem Willen widerspricht. Eine Ausnahme tritt nur dann ein, wenn nach einem bestehenden Privatrecht oder nach den Bestimmungen des öffentlichen Rechtes eine besondere selbständige Berechtigung zum Verweilen in fremden Räumen gegen den Willen des Inhabers gegeben ist. Der Wirth kann daher z. B. Beamten, sofern sich diese in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes befinden, das Betreten seines Lokals nicht untersagen. Glaubt er dagegen, daß die betreffenden Beamten zum Eintritt bezw. Verweilen in dem Lokale nicht befugt waren, so steht ihm natürlich das Recht der Beschwerde zu. Ein bei solcher Gelegenheit den Beamten gegenüber geleisteter Widerstand ist nur dann straffrei, wenn sich Letztere in der That nicht in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes befanden.

* **[Kaufmännischer Verein „Merkur“.]** Vorgestern Abend hielt der kaufm. Verein „Merkur“, Kreisverein im „Verband deutscher Handlungsgehilfen“, Leipzig, im Vereinslokal „Zum Luftdichten“ seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der Rechenschaftsbericht des Vorstandes constatirte die erfreuliche Weiterentwickelung des Vereins im zweiten Geschäftsjahr. Auf der Tagesordnung stand eine Reihe von Anträgen, welche Statutenänderungen bezweckten. Dieselben wurden durch die bis jetzt gemachten Erfahrungen begründet und fanden sämmtlich die Zustimmung der Generalversammlung. Aus den Vorstandswahlen gingen als wieder- bezw. neugewählt hervor die Herren Ernst Grund, erster Vertrauensmann; Richard Jantzen, zweiter Vertrauensmann; August Wilhelm, Kassirer; Josef Reif, erster Schriftführer; Paul Jänisch, zweiter Schriftführer; Gustav de Kepper, Bibliothekar; Werner Kessel, Beisitzer. Es sei hier noch erwähnt, daß der „Verband deutscher Handlungsgehilfen“ vom 1. Oktober d. J. ab eine Geschäftsstelle, und zwar zunächst eine solche zweiter Ordnung in hiesiger Stadt zu schaffen beabsichtigt.

* **[Begräbniß.]** Gestern Nachmittag wurde die in Engelberg in der Schweiz verstorbene Frau Geh. Rath Franziska Goldschmidt, die Frau des früheren langjährigen Vorstehers der Kaufmannschaft, auf dem jüdischen Kirchhofe auf Stolzenberg beerdigt. Die große Theilnahme, welche dieser Trauerfall in den alten Danziger Familien fand und welche auch durch die zahlreiche Betheiligung an dem Begräbniß und die reichen das Grab deckenden Blumenkränze ihren Ausdruck fand, zeigte, daß die segensreiche Wirksamkeit des vor 10 Jahren bereits verstorbenen Geh. Rath Goldschmidt und seiner Gattin bei den Bewohnern unserer Stadt noch in gutem Andenken steht. Frau Goldschmidt hat sich, als sie noch Bürgerin dieser Stadt war, bei allen gemeinnützigen Unternehmungen thatkräftig betheiligt; besonders wo es galt wohlzuthun, war sie, wie Herr Rabbiner Dr. Werner in der ihrem Andenken gewidmeten Rede an dem Sarge treffend hervorhob, stets in vorderster Reihe, aber sie sprach nicht darüber und wünschte auch nicht, daß andere davon sprachen. Sie war lange Jahre Vorstandsmitglied der verschiedenen gemeinnützigen und wohlthätigen Vereine.

* **[Leichenfund.]** Die Leiche des vorgestern ertrunkenen Dachdeckers Pranschke wurde gestern Nachmittag in der Radaune am Krebsmarkt gefunden und nach der Leichenhalle geschafft.

* **[Feuer.]** In dem zweiten Stockwerke des Hauses Heil. Geistgasse 24 waren gestern Abend gegen 10 Uhr Gardinen in Brand gerathen. Bevor die sofort requirirte Feuerwehr zur Stelle kam, hatten die Einwohner bereits die brennenden Gardinen heruntergerissen und jede weitere Feuersgefahr beseitigt.

R. **Pr. Stargard**, 28. August. In der heute stattgefundenen **Abiturientenprüfung** erlangten die Oberprimaner Polomski, Meißner, Ehrhard und Josephsohn das Zeugniß der Reife.

w. **Elbing**, 27. August. Die **Berliner Pferdebahn-Gesellschaft** wird Mitte September in Marienburg eine Anzahl leichter Wagenpferde für zweispännige Pferdebahnwagen ankaufen, wozu gegenwärtig in hiesiger Gegend Ankäufe gemacht werden. Die leichten westpreußischen Pferde haben sich bei der Pferdebahn bisher vorzüglich bewährt. Da der Ankauf für den Bedarf der Gesellschaft in diesem Jahre nur einmal und nicht zweimal, wie in früheren Jahren, stattfindet, hoffen die Händler reichen Absatz zu haben. — Der Drausensee hat in diesem Jahre in Folge des vielen Regens die angrenzenden Außenländer häufiger und länger unter Wasser gesetzt, als dies in früheren Jahren durch das sogenannte **„Johanniwasser“** geschehen ist. So waren die Außenländer der Ortschaft Streckfuß über 4 Wochen mit mehr oder weniger Drausenwasser bedeckt, wodurch die Heuernte auf einer Fläche von circa 10 Hectar erheblich geschädigt worden ist. Auch jetzt sind die Länder noch nicht wasserfrei.

Gartenarbeiten im September.

Gegen den Herbst lassen viele Gärtner mit der sauberen Bearbeitung des Gartens nach, was sehr zu tadeln ist, denn es müssen auch jetzt die Pflanzen der Blumenbeete und Blattgruppen stets rein von absterbenden Blättern gehalten, die herumhängenden Zweige aufgebunden, der Rasen kurz gemäht und die Fußwege von abfallendem Laube rein gehalten werden. Wenn uns im Frühling jede schwellende Knospe und das kleinste Blümchen erfreut, so entzücken uns jetzt die Laubmassen unserer Schmuckbäume und Parkgehölze durch die mannigfachsten Schattirungen und die in höchster Entwickelung stehende Belaubung. Ebenso haben sich unsere Blattgruppen in diesem Monat zu einem Bilde üppigster Fülle in ihren Blattformen entwickelt, die Blumen- und Teppich-Beete stehen in schönster Vollendung und diese Glanzperiode in unseren Gärten erfreut sicher das Auge jedes kundigen Beschauers. Deshalb ist nochmals die größte Sauberkeit für eine kurze Spanne Zeit dringend zu empfehlen, weil in wenigen Wochen alle diese Pracht und Herrlichkeit den rauhen Oktoberstürmen zum Opfer fällt. — Werthvollere Topfpflanzen, die im Juni ausgepflanzt wurden, sind gegen Mitte September wieder in Töpfe einzupflanzen und sodann in einem mit Fenstern bedeckten Mistbeetkasten aufzustellen, welcher bei Sonnenschein über Mittag beschattet wird. Diese eingetopften Pflanzen wachsen dann schnell an. Leer gewordene Blumenbeete werden mit Astern nach Farben frisch bepflanzt, wozu diese Pflanzen im Gemüsegarten bereits bis zur Blüthe herangezogen sein müssen und dann ein Verpflanzen mit Ballen sehr gut vertragen. Um einen zeitigen Frühlingsflor von Rittersporn, Liebeshain, Schleifenblumen und ähnlichen recht zeitig im Frühling zu haben, säet man dieselben jetzt auf ein gut gedüngtes Beet und wird auf diese Weise eine viel reichere Blumenfülle erhalten, als durch eine Aussaat im Frühjahr. Die Beete zu dem im September beginnenden und im Oktober fortzusetzenden Bepflanzen mit Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc. sind jetzt bald für die Aufnahme derselben herzurichten. Unsere Obstbäume liefern in diesem Jahre eine reiche Ernte und haben wir in nächster Zeit dem Abnehmen des Obstes eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es handelt sich dabei um das Abnehmen oder Pflücken des Winterobstes (Aepfel und Birnen). Man soll dieselben nur an sonnenhellen Tagen, wenn jede Spur von Thau abgetrocknet ist, pflücken. Die Früchte dürfen jedoch, wenn sie ihre volle Güte erreichen sollen, nicht erst dann abgenommen werden, wenn sie vollständig reif sind, sondern etwas früher, damit sie ihre vollständige Reife auf dem Lager erlangen. Auch nimmt man flache Körbe, in welche man die Früchte hineinlegt, damit das Drücken vermieden wird, ebenso wenig dürfen dieselben hin- und hergeschüttet werden, vielmehr legt man sie einzeln mit der Hand auf den Lagerplatz. Nach dem Pflücken kommt das Obst in eine Kammer oder in ein festverschlossenes Zimmer auf Stroh und soll der betreffende Aufbewahrungsraum vorher gut gereinigt und gelüftet sein. So lange Obst darin lagert, darf ein Lüften nicht stattfinden, damit ein überflüssiges Ausdünsten der Früchte vermieden wird. Ebenso ist das Sonnenlicht abzusperren, da die Wirkung des Lichtes die Reife beschleunigt. Treten im November oder Dezember stärkere Fröste auf, so ist das Obst in luftige Keller auf Bretterstellagen zu placiren. Während der ganzen Lagerzeit sehe man wöchentlich 1—2 Mal seine Obstbestände durch und entferne die schadhaften Früchte. Verfährt man in dieser Art, so wird man schön gereifte Birnen und Aepfel, wie die Reifefolge jeder Sorte dies ergiebt, durch den ganzen Winter haben.
R.

Literarisches.

* **Katechismus der Bewegungsspiele für die deutsche Jugend,** von J. C. Lion und J. H. Wortmann. (Verlag von J. J. Weber in Leipzig). Seit einer Reihe von Jahren hat die Pflege des Jugendspiels bei Jung und Alt eifrige Freunde, Anhänger und Gönner gefunden, und so ist die Hoffnung, es werde im Laufe der Zeit auch bei uns wieder wie in früheren Jahrhunderten und wie noch jetzt in England, in der Schweiz und Italien das Spiel ein wesentlicher Bestandtheil unseres Volkslebens werden, wohlberechtigt. Es ist daher ein zeitgemäßes Beginnen der Verlagshandlung gewesen, in die stattliche Reihe ihrer weitverbreiteten und beliebten „Illustrirten Katechismen“ die Bewegungsspiele aufzunehmen. Die Verfasser, der königl. sächsische Seminar-Turninspector und Director des städtischen Schulturnens in Leipzig Dr. J. C. Lion und der Turnlehrer am Realgymnasium zu Leipzig J. H. Wortmann haben sich der ihnen gestellten Aufgabe mit Geschick unterzogen und eine Darstellung der beliebtesten Bewegungsspiele für Knaben und Mädchen in gedrängter, präciser Form geliefert. Die beigegebenen Abbildungen erläutern und veranschaulichen den Text.

Vermischte Nachrichten.

* **[Ein Friedensstörer.]** Aus Sydney wird geschrieben: Vor dem Polizeigericht in Parramatta hatte sich gestern ein junger Mensch, William Toomey, wegen Störung eines Gottesdienstes der Heilsarmee zu verantworten. Als Klägerin war der „Lieutenant“ der Heilsarmee, Fräulein Sarah Mac Grath, erschienen, die unter allgemeinem Gelächter der zahlreich versammelten Zuhörerschaft aussagte, der Angeklagte sei am 13. Abends mit einem langen Ueberzieher bekleidet in den Betsaal gekommen, habe sich auf eine Bank gesetzt und anscheinend andächtig zu Boden geneigt. In Wirklichkeit habe er aber das nur gethan, um sich ungestört sein Gesicht bemalen zu können. Dann habe er mit einem Mal seinen Ueberzieher weggeworfen und sich, horribile-dictu, als Clown präsentirt und den fürchterlichsten Unfug insbesondere gegenüber den weiblichen „Soldaten“ getrieben. Nach dem „Lieutenant“ kam dessen Untergebener, der „Sergeant“ Thomas Blackey, an die Reihe, der mit großer Entrüstung zu Protokoll gab, Toomey sei in der Halle wie ein Wahnsinniger auf- und abgelaufen. Als besonders gravirend bezeichnete er, daß Toomeys Anzug roth und weiß gestreift gewesen sei; außerdem habe sich der Angeklagte einen langen Schwanz umgebunden gehabt. Seine Kopfbedeckung sei ebenfalls „grotesk“ gewesen. Das Urtheil lautete, daß Toomey wegen Störung einer gottesdienstlichen Handlung vors Schwurgericht zu verweisen, gegen Gestellung von Caution im Gesammtbetrage von 1600 Mk. aber vorläufig auf freiem Fuß zu belassen sei.

* **[Die russische Nationalhymne.]** Bei der großen Rolle, welche die russische Nationalhymne gegenwärtig in Frankreich spielt, dürfte die Entstehungsgeschichte dieses Tonstückes nicht ohne Interesse sein. Die Hymne ist noch nicht 60 Jahre alt und unter der Regierung des Kaisers Nicolaus entstanden. Als letzterer 1833 in Begleitung des Violinisten, Tonsetzers, Generals und Adjutanten Alexei Feodorowitsch Lwow eine Reise nach Preußen und Oesterreich machte, sahen sich die Militärkapellen in Wien wie in Berlin genöthigt, den Zaren mit ihren eigenen Landeshymnen zu begrüßen, weil sich eben herausstellte, daß das große nordische Kaiserreich noch keine solche besaß. Nicolaus war hiervon nicht gerade angenehm berührt und gab bei seiner Rückkehr nach St. Petersburg Lwow den Auftrag, die Lücke auszufüllen. Dieser hatte die ukowne „Gott sei des Zaren Schutz“, zu welcher Sch Hymsky den Text lieferte, bald fertig. Am 23. November 1833 wurde dieselbe zum ersten Male von der kaiserlichen Sängerkapelle aufgeführt und fand einen solchen Beifall bei dem Zaren, daß er sie durch einen Ukas vom 4. Dezember zur Nationalhymne erhob. Lwow erhielt vom Kaiser Nicolaus als Anerkennung eine mit Diamanten besetzte goldene Tabakdose sowie die Erlaubniß, die Anfangsworte der Hymne „Gott sei des Zaren Schutz“ als Wahlspruch in seinem Familienwappen zu führen.

Prag, 26. August. **[Ein Raubmord.]** Der Thäter eines Verbrechens, das vor einem Jahre hier verübt wurde, hat sich durch seine Frechheit jetzt selbst verrathen. Am 30. Juli v. J. wurde hier auf dem Belvedere die Leiche eines etwa 20jährigen Mannes, welche beraubt worden war, vorgefunden. Es gelang damals nicht, die Persönlichkeit des Ermordeten und ebenso wenig den Mörder zu ermitteln. Jetzt ist festgestellt, daß der erstere der Fleischergeselle Krause aus Friedland gewesen ist. Der Mörder, ein Fleischergeselle Nowack, hatte die Dreistigkeit gehabt, seitdem an die Eltern des Ermordeten in Friedland unter dessen Namen wiederholt Briefe mit Geldforderungen zu richten. Endlich kam man in Friedland darauf, daß die Briefe von einem Fremden herrühren mußten. Als Schreiber der Briefe wurde dann Nowack ermittelt, der auch bereits den Mord eingestanden hat.

Schiffs-Nachrichten.

Wittow, 26. August. Wie hiesige Capitäne nach hier berichten, werden sie ihre Fahrzeuge in diesem Jahre **ausnahmsweise früh auflegen.** Der Grund hierfür sind die hohen Monatsheuern der Schiffsleute, sowie die Theuerung der Hauptnahrungsartikel derselben, wie Brod, Mehl, Kartoffeln, Fleisch rc. in den deutschen und russischen Ostseehäfen, im Gegensatz zu den niedrigen Frachten.

Korsör, 25. August. Bei der Grönsund-Fährstation ist ein großer, bis jetzt noch unbekannter **Schooner** gestrandet. Der Bergungsdampfer „Hertha“ ist von hier zur Hilfeleistung abgegangen.

London, 26. August. Das schwedische Schiff „**Mora**“, von Mona Island nach Falmouth, ist gestrandet und total verloren. Besatzung bis auf 3 Mann ertrunken.

Dundee, 24. August. Der gestern von Montreal angekommene Dampfer „**Loch Lamond**“ aus Dundee, welcher mit 600 Rindern in See gegangen war, hatte einen schweren Orkan zu bestehen, in welchem die Wärter sich zwei Tage dem Vieh nicht nähern durften. Als der Sturm abnahm, waren 77 Rinder theils umgekommen, theils so schwer verletzt, daß sie geschlachtet werden mußten. Das Löschen der Thiere bot einen schrecklichen Anblick; nur wenige waren unverletzt geblieben und eine Anzahl Schlachter war Stunden lang am Bord und am Lande beschäftigt, das Vieh zu tödten.

Newyork, 27. August. (Tel.) Der Hamburger Postdampfer „**Suevia**“ und der Bremer Schnelldampfer „**Lahn**“ sind, von Hamburg resp. Bremen kommend, hier eingetroffen.

Zuschriften an die Redaction.

Das „Westpreußische Volksblatt“ schreibt in Nr. 192: „Zur Gründung eines katholischen Lehrerverbandes der Provinz Westpreußen kommen, wie wir hören, täglich zustimmende Zuschriften der katholischen Lehrer.“

Diese Meldungen müssen doch nicht allzu zahlreich sein, denn bis dato sind, wie Einsender dieses aus zuverlässiger Quelle erfahren, etwa 20 Meldungen eingegangen, das macht — die 13 Danziger Herren mitgerechnet — **33 Meldungen von 60 katholischen Lehrern Danzigs und etwa 2000 aus der Provinz.** Was aber mit diesen Mittheilungen bezweckt wird, liegt klar auf der Hand. — —

Aus Gullenschin (Kr. Carthaus) wird demselben Blatte geschrieben: Gestern Nachmittags waren hier eine Anzahl (wieviel?) katholischer Lehrer und zwei geistliche Herren (aha!) versammelt, um über die Gründung eines Zweigvereins .... So wurde denn auch hier ein Zweigverein gebildet. „Die rege Betheiligung beim gegenseitigen Gedankenaustausch und zweckmäßige Aufmunterung aber gab das beste Zeugniß, daß die katholischen Lehrer sich nach einem Verein sehnen, in dem sie nicht im Schlepptau ungläubiger oder indifferenter Collegen zum Schweigen und zum gefährlichen Siechthum im Glauben verurtheilt sich befinden, sondern frei und offen für eine religiöse Erziehung der Jugend eintreten können.“ — Ist der Berichterstatter ein kathol. Geistlicher, so kann man sich über seine Ausfälle nicht wundern, er kennt ja die Tendenzen eines freien Lehrervereins nicht, oder will sie nicht kennen. Ist es aber ein Lehrer, so ist er zu bedauern; man könnte ihm zurufen: Wie kannst du über Collegen, mit denen du bis jetzt gemeinschaftlich gearbeitet, in solcher Weise den Stab brechen? Den Glauben hast du bei ihnen nicht verloren, das beweisen deine Ausführungen, aber du hast Gelüste, dich wieder krümmen zu wollen! Auch ich schließe, wie das „Westpr. Volksbl.“, mit einer Mahnung: „Haltet fest, Collegen, an der Fahne des freien Lehrervereins!“

Ein katholischer Lehrer.

Standesamt vom 28. August.

Geburten: Professor Gustav Lohmeyer, T. — Kaufmann Gustav Ferdinand Krosch, T. — Post-Anwärter Peter Gande, S. — Müllergeselle Bernhard Müller, T. — Böttchergeselle Karl Wilhelm Beck, S. — Schuhmachergeselle August Witt, S. — Lehrer Maximilian Budzisz, S. — Arbeiter Andreas Leszczynski, S. — Schlossergeselle Otto Conrad Rusch, T. — Gelbgießergeselle Karl Emil Ludwig Fleischer, T. — Maurergeselle Albert Kaleß, T. — Briefträger Karl Ludwig Reinicke, T. — Schmiedegeselle Anton Rehaag, S. — Unehelich: 2 T.

Aufgebote: Königl. Schutzmann Joseph Jasinski zu Berlin und Ida Maria Dettlaf hier. — Arb. Franz Johann Kreft und Johanna Julianna Pettke, geb. Schmidtke. — Buchdruckmaschinenmeister Hermann Theodor Donner und Eugenie Luise Kohnert. — Gutspächter Max Kumm auf Zemblau und Bertha Neumann hier. — Betriebs-Assistent Robert Felix Mandtler zu Dresden und Anna Elisabeth Budnowski hier. — Kaiserl. Werft-Betriebs-Secretär Richard Albert Falk in Garden und Wanda Johanna Auguste Scholtz hier. — Riemergeselle Otto Rudolf Fischer in Mühlhausen und Marie Charlotte Hamann daselbst. — Königl. Professor Friedrich Wilhelm Bahnsch hier und Margarethe Susanna Sofia Stephani in Berlin.

Heirathen: Seefahrer Friedrich August Schreiber und Emilie Wilhelmine Schulz. — Seefahrer Paul August Boldt und Theresia Bonin.

Todesfälle: T. d. Arbeiters Hermann Dreyer, 3 M. — Pensionirter Schutzmann Ludwig Friedrich August Rehfeld, 71 J. — T. d. Schlosserges. Adolf Wenski, 6 M. — S. d. Schlosserges. Julius Zimmermann, 2 J. — Arbeiter Andreas Hein, 56 J. — Wittwe Marie Reiter, geb. Krause, 68 J. — T. d. Gelbgießerges. Karl Emil Ludwig Fleischer, 1 Tag. — Unehel.: 1 S. todtgeboren, 1 T.

Am Sonntag, den 30. August 1891,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Archidiaconus Bertling. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 2 Uhr Diaconus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. Kirchenchor: Programme mit vollständigem Texte in den Verkaufsstellen. Mittags 12 Uhr Kinder-Gottesdienst in der St. Marien-Kirche Consistorialrath Franck. Donnerstag, Vormitt. 9 Uhr, Wochengottesdienst Archidiaconus Bertling.

Bethaus der Brüdergemeinde (Johannisgasse Nr. 18) Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst der St. Marien-Parochie Archidiaconus Bertling.

St. Johann. Vorm. 9½ Uhr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Pastor Hoppe. Beichte Sonntag Morgens 9 Uhr.

St. Katharinen. Vorm. 9½ Uhr Archidiaconus Blech. Nachmittags 2 Uhr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vorm. 9½ Uhr Prediger Hevelke. Nachmittags 2 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 1 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Prediger Fuhst.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Divisionspfarrer Quandt. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 9½ Uhr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Probepredigt. Vormitt. 9½ Uhr Prediger Kuntze aus Skurz. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Heilige Leichnam. Vormitt. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt.

St. Salvator. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte 9 Uhr in der Sacristei. Nachmittags 3 Uhr Kindergottesdienst.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Predigt Pastor Kolbe. Sonnabend, Abends 6 Uhr, Abendmahlsfeier.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde, derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde, derselbe.

Heil. Geistkirche. (Evang.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2½ Uhr Pastor Kötz. Freitag, Abends 7 Uhr, Pastor Kötz.

Ev.-luth. Kirche, Mauergang Nr. 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachm. 3 Uhr Vespergottesdienst, derselbe.

Missionssaal Paradiesgasse Nr. 33. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 7 Uhr Vortrag. Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Gebetsstunde, Missionar Urbschat.

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Josephs-Kirche. 7 Uhr hl. Messe und Frühlehre. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Nachm. 2½ Uhr Christenlehre und Vesper. Dienstag, Requiem für verstorbene Mitglieder der General-Versammlungen.

St. Brigitta. Militärgottesdienst. 8 Uhr heil. Messe. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Gewerbehaus. Vormitt. 10 Uhr ein Gemeindemitglied.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 4½ Uhr Predigt Prediger Faltin aus Bremerhafen.

In der Kapelle der apostolischen Gemeinde, Schwarzes Meer Nr. 26. Vorm. 10 Uhr Haupt-Gottesdienst, Nachm. 4 Uhr Predigt. Zutritt für jedermann.

Ev.-luth.-separirte Gemeinde, Johannisgasse 34, parterre. Vorm. 10 Uhr, Nachm. 5 Uhr Gottesdienst. Zutritt für jedermann.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 1. September 1891, Nachm. 4 Uhr.

Tages-Ordnung.

A. Oeffentliche Sitzung.

Dankschreiben. — Mittheilung a. vom 20. Jahresbericht des „Kaufmännischen Vereins“ hierselbst, — b. von der letzten Revision des städtischen Leihamts. — Beschlußfassung über die Richtigkeit der Gemeindewählerliste. — Verpachtung einer Grasnutzung. — Pachtverlängerung in Betreff a. einer Fährgerechtigkeit, — b. der Anlagen auf dem Steinschleusen-Grundstücke. — Regulativ in Betreff der Hundesteuer. — Vertrag über Straßengrenzen am Kielgraben. — Wasserzins bezüglich der Pelonker Leitung für auswärtige Wasserabnehmer. — Ankauf eines Grundstückes zur Straßenverbreiterung. — Amortisation einer städtischen Anleihe. — Baufluchtlinienplan für mehrere Grundstücke. — Aufstellung von Straßenlaternen. — Fortzahlung einer Prediger-Gehaltsquote. — Bewilligung a. einer Abfindungssumme für Verzicht auf freie Waldweide, — b. eines Betrages zur Illumination etc. zu Ehren einer fürstlichen Persönlichkeit, — c. der Kosten zur Verbesserung einer Ventilationseinrichtung, — d. von Entschädigungen für Vorbaubeseitigungen, — e. von Stellvertretungskosten, — f. von Begräbniß- und Vertretungskosten, — g. Einrichtung eines Cabinets für Fernsprechanlagen. — Verwendung einer Reparaturkosten-Ersparniß. — Pensionirung.

B. Nichtöffentliche Sitzung.

Fluchtlinienplan. — Wahl a. eines Delegirten für eine Berufsgenossenschaft, — b. von Mitgliedern zu der Voreinschätzungs- und der Veranlagungs-Commission, — c. von Mitgliedern für eine Armen-Commission, — d. von Bürgermitgliedern der Wasser-Deputation. — Bewilligung eines Geldgeschenks.

Danzig, 28. August 1891.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Steffens.

Aus deutschen Bädern.

[Bad Oeynhausen.] Die Hochsaison unseres Bades geht jetzt ihrem Ende entgegen und an Stelle des bis dahin lebhaften und unruhigen Treibens beginnt ein ruhigeres Leben einzuziehen. In gleicher Weise wie im abgelaufenen Monat ist das Bad noch nicht besucht gewesen, wenngleich das Wetter durchaus nicht günstig war und nur zehn regenfreie Tage im Laufe des Monats brachte. Bei dem fühlbar werdenden Mangel an gutgelegenen Bauplätzen ist es mit Freuden zu begrüßen, daß die kgl. Bade-Verwaltung sich entschlossen hat, von ihrem großen Grundbesitze einen unmittelbar an den Kurgarten anstoßenden, durch schönste Aussicht auf das Gebirge bevorzugten Landcomplex zu parzelliren und damit die Möglichkeit zur Erbauung eines auf etwa 30 Häuser berechneten eleganten Villen-Viertels zu schaffen. Oeynhausen hat das nahe gelegene, um viele Jahrzehnte ältere Bad Pyrmont seit einer Reihe von Jahren überflügelt, nachdem man in ärztlichen Kreisen die Ueberzeugung gewonnen hat, daß zur Bekämpfung der Bleichsucht die kräftigen Sool- und Thermalsoolbäder dem Trinken von eisenhaltigen Wässern in sehr vielen Fällen vorzuziehen sind. Gegen die sämmtlichen Krankheiten der Nerven und des Rückenmarks, wie auch gegen Rheumatismus, Gicht sind die Wirkungen der dortigen Quellen erprobt.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 28. August.

		Crs.v.27.			Crs.v.27.
Weizen, gelb			5% Anat. Ob.	84,80	84,90
August ..	248,00	246,70	Ung. 4% Grd.	88,60	88,70
Sept-Oktbr	238,25	237,70	2. Orient.-A.	64,20	64,50
Roggen			4% russ. A.80	96,60	96,70
August ..	250,75	248,00	Lombarden	44,20	43,60
Sept-Oktbr	242,25	240,25	Franzosen ..	121,00	119,70
Petroleum			Cred.-Actien	147,75	147,50
per 2000 ℔			Disc.-Com. .	168,10	168,00
loco	23,10	23,10	Deutsche Bk.	141,90	142,00
Rüböl			Laurahütte.	113,10	114,00
Sept.-Okt.	61,50	61,00	Oestr. Noten	173,00	172,25
April-Mai	62,00	61,60	Russ. Noten	206,50	206,00
Spiritus			Warsch. kurz	205,00	205,30
Aug.-Sept.	55,20	55,40	London kurz	—	20,32
Sept.-Okt.	50,70	51,30	London lang	—	20,225
4% Reichs-A.	105,60	105,70	Russische 5%		
3½% do.	97,80	97,90	SW.-B. g. A.	71,40	71,90
3% do.	84,00	83,70	Danz. Priv.-		
4% Consuls	105,40	105,30	Bank	—	—
3½% do.	97,80	97,70	D. Oelmühle	125,00	—
3% do.	84,00	84,00	do. Prior.	—	—
3½% westpr.			Mlaw. S.-P.	106,70	106,20
Pfandbr. ..	94,10	93,80	do. S.-A.	53,00	52,70
do. neue ..	94,10	93,80	Ostpr. Südb.		
3% ital. g. Pr.	53,75	53,70	Stamm.-A.	72,60	72,50
5% do. Rente	89,60	89,50	Danz. S.-A.	100,20	100,20
4% rm. G.-R.	83,10	83,10	5% Irk. A.-A.	85,40	85,00

Fondsbörse: schwach.

Frankfurt, 28. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 234 7/8, Franzosen 241 3/4, Lombarden 90 5/8, Ungar. 4% Goldrente 88,80, Russen von 1880 —. Tendenz: matt.

Paris, 28. Aug. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,45, 3% Rente 95,45, 4% ungarische Goldrente 89,25, Franzosen 617,50, Lombarden 232,50, Türken 18,57½, Aegypter 487,18. Tendenz: ruhig. — Rohzucker loco 88° 36,75, weißer Zucker per August 37,75, per September 37,37½, per Oktober-Januar 35,50, per Januar-April 35,87½. Tendenz: behauptet.

London, 28. Aug. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95 13/16, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889

96 1/8, Türken 18 3/8, ungar. 4% Goldrente 88, Aegypter 96 1/8. Platzdiscont 1 7/8 %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 13 3/8. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 28. Aug. Wechsel auf London 3 M. 98,75, 2. Orientanl. 101, 3. Orientanl. 101 3/4.

Paris, 27. Aug. **Bankausweis.** Baarvorrath in Gold 1 366 016 000, do. in Silber 1 267 026 000, Portef. do. Hauptbank und der Filialen 610 732 000, Notenumlauf 2 925 278 000, Laufende Rechnung d. Priv. 421 727 000, Guthaben d. Staatsschatzes 382 124 000, Gesammt-Vorschüsse 293 544 000 Frcs., Zins- u. Discont-Erträgn. in der letzten Woche 4120 000 M — Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 90,01.

London, 27. August. **Bankausweis.** Totalreserve 17 114 000, Notenumlauf 25 886 000, Baarvorrath 26 550 000, Portefeuille 28 060 000, Guthaben der Privaten 32 363 000, do. des Staates 4 841 000, Notenreserve 16 143 000, Regierungssicherheiten 10 315 000 Pfd. Sterl. — Procentverhältniß der Reserve zu den Passiven 45 3/4 gegen 45 1/4 in der Vorwoche. — Clearinghouse-Umsatz 102 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres weniger 19 Mill.

Newyork, 27. August. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,83 1/4, Cable-Transfers 4,85 3/4, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,24 3/8, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94 5/8, 4% fundirte Anleihe 117 1/2, Canadian-Pacific-Actien 85 1/2, Central-Pacific-Act. 31 1/2, Chicago- u. North-Western-Actien 109 3/4, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 67 3/8, Illinois-Central-Act. 98 1/2, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 114 3/4, Louisville u. Nashville-Actien 73 5/8, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien 23 1/8, Newy. Lake- Erie- u. West. second Mort-Bonds —, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 103 1/2, Northern-Pacific-Preferred-Actien 69 1/4, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 51 1/2, Philadelphia- und Reading-Actien —, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 38 3/8, Union-Pacific-Actien 38 3/4, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien —, Silber-Bullion 98 3/4. —

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 28. August. Mittags Stimmung: ruhig, stetig. August 13,35 M Käufer, September 13,20 M do., Oktober 12,75 M do., November-Dezbr. 12,57 1/2 M do., Januar-März 12,77 1/2 M do.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 28. August. Wind: WSW.

Angekommen: Glengelder (SD.), Spence, Aberdeen via Stettin, Heringe.

Gesegelt: Clutha (SD.), Lennard, London, Holz, Zucker.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Walters Hotel. v. d. Becke n. Gem. a. Marienwerder, Oberlandesgerichtsrath. Dr. Förster a. Breslau, Professor. Major Geppert aus Stettin, Bataillons-Commandeur. Wollschläger a. Pelplin, Domherr. Wollschläger a. Jakrzewke, Gutsbesitzer. Fräul. Wollschläger aus Pelplin. Meyer aus Elberfeld, Eisenbahn-Director. Morgenstern n. Gem. a. Zölp, kgl. Bau-Inspector. Frei aus Luzern, Stud. med. Deixler aus Wiener-Neustadt, Lehrerin. Bülow n. Sohn a. Königsberg, Justizrath. v. Alten aus Berlin, Offizier. Schmidt aus Zigankenberg, Rentier. Frau Rittergutsbesitzer Bölcke aus Barnewitz. Pferdemenges n. Tochter aus Adl. Rahmel, Rittergutsbesitzer. Quednau a. Gr. Liniewo, Rittergutsbesitzer. Kauffmann a. Stolp, Mühlenbesitzer. Monsehr n. Gem. a. Neuvorwerk, Gutsbesitzer. Goldschmidt nebst Gem. a. Thorn, General-Agent. Frau Major Eicke n. Tochter a. Dortmund. Krohn a. Hamburg, Westphal a. Tilsit, Rittmann a. Mewe, Meinhardt a. Berlin, Neilsan aus England, Baum aus Köln, Gendel aus Mittweida, Wissenbach aus Wetzlar, Hirschberg a. Bromberg, Goldschmidt n. Gem. aus Stettin, Lewy aus Berlin, Oborsky aus Dresden, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. v. Grotthus n. Gem a. Kurland, Gutsbesitzer. Epstein n. Fam. a. Warschau, Gutsbesitzer. Henkel n. Gem. aus Czarnikau, Amtsgerichtsrath. Frau v. Bandtke a. Warschau. Lutterkorth a. Tilsit, Fabrikbesitzer. Goldschmidt a. Luckenwalde, Fabrikbesitzer. Mankiewicz a. Falkenrehde, kgl. Oberamtmann. Loesch aus Essen, Ingenieur. Schade aus Berlin, Ingenieur. Lothar n. Gem. aus Breslau, Rittergutsbesitzer. Zemke n. Gem. a. Lauenburg, Bürgermeister. Loebe a. Bernburg, Architect. Bullermann a. Wien, Ingenieur. Fiebach a. Hannover, Gutsbesitzer. Perl aus Köln, Fabrikant. Manneck a. Köln, Fabrikant. Frank a. Berlin, Gereth a. Hanau, Kuchler a. Berlin, Hennig a. Berlin, Kolbe a. Dresden, Altmann a. Hamburg, Müller n. Gem. a. Elbing, Engelmann a. Zittau, Hirsch a. Berlin, Herzog a. Königsberg, Kleinfeldt a. Königsberg, Triebe a. Meissen, Kaufleute.

Hotel du Nord. Phatzek aus Königshütte, Bauunternehmer. Lieutenant Douglas a. Friedrichsberg, Rittergutsbesitzer. Krahmer a. Hasenberg, Rittergutsbesitzer. Albers aus Traupel, Rittergutsbesitzer. v. Koscielski n. Gem. a. Berlin, Mitglied des Herrenhauses und Reichstagsabgeordneter. Schröder a. Elberfeld, Landrichter. Graf v. Rechberg a. Denzdorf. Forster a. Irland, Oberst a. D. Frau v. Pottrikowska a. Warschau. Frau Kirchenfeld a. Warschau. Dr. Goldschmidt a. Leipzig. Bennigson a. Königsberg, Damrath a. Appelinken, Brenwald nebst Gem. a. Paris, Stemmler a. Auerbach, Lazar a. Königsberg, Jacobi a. Berlin, Dralle a. Berlin, Niemeyer aus Thorn, Bock a. Rheydt, Wurziger a. Nürnberg, Tourte a. Berlin, Roemer a. Nürnberg, Evers aus Stuttgart, Cohn a. Berlin, Senn a. Magdeburg, Schweitzer aus Gotha, Peßler a. Coburg, Braumann n. Fam. a. Warschau, Milbroe a. Berlin, Neven a. Hamburg, Rennert a. Berlin, Grobe a. Herfort, Clerex a. Gilly, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Wessel aus Stüblau, Gutsbesitzer. Fritze aus Stettin, Beamter. Margarethe Keutner aus Berlin. Haupt aus Marienburg, Ingenieur. Bader aus Wormditt, Gutsbesitzer. Dr. med. Punchmann a. Lötzen, Arzt. Eberdt aus Kreisdau, Rittergutsbesitzer. Frau Gutsbes. Johst n. Tochter a. Marienburg. Ziehm a. Lissau, Rittergutsbesitzer. Mertens a. Berlin, Kelling a. Rabenau, Bartels a. Breslau, Deckmann aus Schleiz, Becker aus Dresden, Pasche a. Berlin, Vogler a. Barmen, Sintenis a. Halberstadt, Schubert a. Leipzig, Borschke a. Königsberg, Spielhagen a. Berlin, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Goldmann a. Mannheim, Cordua, Hirschberg, Conrad, Meinder, Götz, Däge, Fleischer, Feuer u. Baumann a. Berlin, Wossidlo a. Stettin, Goldberg a. Breslau, Leichsenring a. Lauban, Kirberger a. Lübeck, Manziti a. Dresden, Kolbe a. Hamburg, Trapp a. Rüdesheim a. Rh., Rutz a. München u. Kuhirt a. Halberstadt, Kaufleute. Schmidt a. Zenzin, Techniker. H. v. Bilterling, C. v. Bilterling u. v. Bienenstamm a. Königsberg.

Hotel de Stolp. Hube a. Danzig, Major. Frhr. v. Ziegesar a. Berlin, Prem.-Lieutenant. Falk a. Kiel, kais. Werft-Betr.-Secr. Baron Holzenbeker a. Cüstrin. Malanowsky a. Bromberg, Döckendorf a. Hamm, Steinhagen n. Gemahlin a. Berlin, Ludath a. Königsberg, Dahmke n. Gemahlin u. Schulz n. Gemahlin a. Pr. Stargard u. Löwenstein u. Pantes a. Gilgenburg, Kaufleute. Palm a. Marienwerder, Hauptmann. v. Stamfort a. Berlin, Pr.-Lieut. v. d. Gode a. Berlin, Lieut. Klinge a. Stuhm, Hotelier.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Von dem bekannten Werke Georg Kennans, Sibirien, hat der Verleger soeben eine Ausgabe in russischer Sprache veröffentlicht. Daß dasselbe in Rußland keinen Eingang finden wird, hat sich der Verleger wohl selbst gesagt, desto mehr rechnet er wohl auf Russen außerhalb Rußlands.

Berlin. Inmitten der Stadt, an der mit schönen Baumanlagen gezierten Prachtstraße „Unter den Linden“, erhebt sich das durch schöne, monumentale Bauart auffallende neuerbaute **„Hotel Minerva“**, welches am 29. August dem allgemeinen Verkehr übergeben wird. Im Centrum Berlins aller hervorragenden Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt, unweit des königl. Schlosses, des Thiergartens, des neuen Reichstagsgebäudes, kaum 5 Minuten vom Bahnhof Friedrichstraße entfernt gelegen, genießt das „Hotel Minerva“ den ganz besonderen Vortheil der vollkommensten Ruhe, da es auf der ruhigeren Seite der Linden steht, von wo aus der unterhaltende Blick auf die gegenüberliegende, verkehrsreichere Seite gewährt ist.

Beim Betreten des Hotels überrascht den Gast der erquickende Eindruck vollkommenster Behaglichkeit. Ein geräumiges, lichtes Vestibül bildet den Empfangsraum; durch die stilvollen Hallen gelangt der Eintretende zu dem mit Marmorstufen versehenen Aufgange des Hotels; die Korridore sind massiv in wohlbemustertem Terrazzo ausgeführt.

Ueberall ist für die größte Bequemlichkeit der Fremden gesorgt. Ein hydraulischer Personen-Fahrstuhl führt in alle Etagen. Alle Räume haben elektrische Erleuchtung, auch zur Selbstbedienung an Bett, Waschtisch ꝛc. In jedem Zimmer befindet sich ferner Telephon-Anlage.

Vermählt:
George Rzekonski,
Else Rzekonski,
geb. Gottwaldt.
Buenos Aires, 29. Aug. 1891.

Heute Morgen 8 Uhr starb plötzlich am Gehirnschlage mein guter Mann, unser sorgsamer Vater, der pens. Schutzmann
Louis Rehfeldt
im 72. Lebensjahre.
Danzig, den 28. August 1891.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung der Frau Musikdirektor **Joetze** findet Sonntag, den 30. August, 12 Uhr Mittags, von der Leichenhalle des Johannis-Kirchhofes aus auf dem Marien-Kirchhofe (Halbe Allee) statt. (6490

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Schneidemühle, Blatt 3, auf den Namen des Kaufmanns **Gustav Speiser** eingetragene, An der Schneidemühle 1, 2 und Jungferngasse 22 belegene Grundstück

am 26. Oktober 1891,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, auf Pfefferstadt, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,78 M Reinertrag und einer Fläche von 0,1173 Hektar zur Grundsteuer, mit 7780 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (6488

am 27. Oktober 1891,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 25. August 1891.
Königliches Amtsgericht XI.

Neubau des Corps-Bekleidungs-Amtes zu Danzig.

Die Lieferung der nachstehend verzeichneten Maurermaterialien und Eisenconstructionen soll frei Baustelle öffentlich verbungen werden.

Loos 1 Verblendsteine:
1,1 Tausend keilförmige Bogensteine,
6 Tausend 3/4 Verblendsteine,
43 „ 1/2 „
43 „ 1/4 „
(Riemchen)
230 Tausend zum Verblenden geeignete Vollsteine,
10 Tausend zum Verblenden geeignete 3/4 Steine.

Loos 2:
1080 Tausend Hintermauerungssteine,
70 Tausend klinkerartig gebrannte Hintermauerungssteine,
52 Tausend Hohlsteine.

Loos 3:
120 000 kg Portland-Cement.

Loos 4:
ca. 26 600 kg Eisenguß- und Walzarbeiten.

Angebote nebst Proben sind dem Unterzeichneten bis zum 5. September cr., Vormittags 10 Uhr mit entsprechender Aufschrift versehen nach dem Dienstzimmer „Hinterm Lazareth 1 parterre“ postfrei einzusenden. Die Eröffnung der Angebote findet zu der genannten Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter statt.

Bedingungen nebst den zugehörigen Verdingungsanschlägen und Trägerverzeichniß sind gegen vorherige Einsendung von je 1 M für Loos 1 bis 3 und 1,5 M für Loos 4 ebendaher zu beziehen.

Danzig, den 22. August 1891.
Der Garnison-Baubeamte.
Fehlhaber. (6102

Bekanntmachung.

Das zur **Laura Sternfeld**'schen Concursmasse gehörige Garderobe- und Tuchwaarenlager taxirt auf M 6260,45 soll im Ganzen verkauft werden.

Ich habe zur Ermittelung des Meistgebots Termin auf

Dienstag, den 1. September cr.,
Vormittags 11 Uhr,

in dem Geschäftslocale 1. Damm 21 anberaumt, zu welchem ich Kauflustige einlade. Bietungscaution M 1000.

Der Concursverwalter.
Georg Lorwein. (6283

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.